Nr. 103. Donnerstag, den 3. Mai 1906. 38. Jahrgang.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte.

Abonnementspreis pro Quartal: 1 Mark 65 Pfg., erste 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund.“

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt Annoncenblatt.

Roosevelt und die amerikanischen Milliardäre.

Washington, den 30. April.

Präsident Roosevelt hat wieder einmal die Rolle des „Hechtes im Karpfenteiche“ gespielt, aber ich meine im guten Sinne jener deutschen Fischereibesitzer, die — wie man mir früher erzählte — in ihre Karpfenteiche Hechte einsetzten, damit die faulen fetten Karpfen ein wenig Bewegung erhalten und so schmackhafter werden. Ob dem wirklich so ist, weiß ich nicht, aber plausibel erscheint mir diese Erklärung. Solch löbliche Aufgabe scheint auch Roosevelt sich gestellt zu haben, wenn er von Zeit zu Zeit mal losschießt mit einer gewaltigen Rede gegen die dicken fetten Karpfen im amerikanischen Teiche, gegen die Milliardäre, damit sie nicht zuviel Fett ansetzen und für die amerikanische Volkswirtschaft schmackhaft, d. h. nutzbringend werden. Und diesmal scheint er die Karpfen ordentlich durcheinander gejagt zu haben.

In einer im ganzen Lande Aufsehen erregenden Rede erklärte nämlich Roosevelt, die Zeit sei nahe, wo man daran denken müsse, die übermäßig anwachsenden großen Vermögen mit entsprechenden Steuern zu belasten, um ein weiteres Anhäufen von Millionen in einer Hand zu verhüten; eventuell müsse der Kongreß durch ein Gesetz den Umfang der Vermögen und die nötigen Steuern darauf festlegen. Darob nun allgemeine Bestürzung unter den armen Milliardären, die sich schon im Geiste am Hungertuche nagen sehen, und die Zeitungen ergehen sich in den gewagtesten Schlußfolgerungen, die dieser wüste Roosevelt'sche Herzenserguß auf das ganze Land haben könnte. Die „New York Sun“, die Busenfreundin der amerikanischen Milliardäre, jammert in den Tönen sittlichster Entrüstung über diese Idee des Präsidenten, die direkt eine „Vermögenskonfiskation“ durch den Staat involviere; der „New York Herald“ erklärt erbost, die Idee Roosevelts sei einfach „lächerlich“. Nur die „New York World“ ist die einzige unter den anglo-amerikanischen Zeitungen, die in der Roosevelt'schen Rede die Spur eines vernünftigen Gedankens entdeckt hat. Sie meint ganz richtig, die europäischen Nationen hätten ihre Einkommen-, Vermögens- und Erbschafts-Steuern, ohne daß ein Milliardär daran zu Grunde gegangen sei, warum sollten die Vereinigten Staaten sich solche Steuern nicht auch leisten können, die noch ganz andere Summen für das Volkswohl ergeben würden, als in dem armen Europa? —

Den deutsch-amerikanischen Zeitungen ist der Gedanke in der Roosevelt'schen Rede durchaus kein neuer, bei ihnen ist daher auch keine Spur von Erregung oder Verwunderung zu finden. Die Deutsch-Amerikaner kennen ja in ihrer Mehrzahl aus eigener Erfahrung die Einkommensteuer in der alten Heimat, ebenso die Vermögenssteuer. Und das ist es ja, worauf Roosevelt hinaus will. Roosevelt ist der durchaus richtigen Ansicht, daß die Riesenvermögen viel zu wenig besteuert werden; die Steuerlast wird nicht auf die leistungsfähigsten Schultern gelegt — das sollte abgeändert werden. Darin kann doch kein vernünftiger Mensch etwas Törichtes oder gar Unrechtes finden. Was aber die englischen Zeitungen in die Roosevelt'sche Rede hineinlegen, das ist Unsinn. Roosevelt hat nicht im Traume daran gedacht, den Umfang der großen Vermögen durch den Kongreß gesetzlich festlegen und alles ‚was darüber ist, vom Staate konfiszieren zu lassen. Das wissen diese Leute auch selber gut genug, aber ihnen liegt nur daran, den vernünftigen Gedanken zu verwischen und so die ganze Rede in Mißkredit bei allem Volke zu bringen. Das dürfte ihnen aber wohl „vorbei gelingen“, denn im Volke ist man schon lange es satt, sich von den Milliardären das Fell über die Ohren ziehen zu lassen.

Es ist übrigens nicht das erstemal, daß Präsident Roosevelt seiner Abneigung gegen die Milliardäre Ausdruck gegeben hat. Im Juli vorigen Jahres hielt er auf dem Konvent der „National Educational Society in Ausbury Park eine Rede über „die Pflichten der Millionäre ihrem Lande gegenüber.“ Damals sagte er, es sei viel wichtiger, daß die reichen Leute ihre Geschäfte auf anständiger Basis führten, als daß sie nachher einen Teil ihres Ueberflusses zu wohltätigen Zwecken vermachten. Diesen reichen Leuten sei sehr viel bewilligt worden, darum könne man auch etwas von ihnen verlangen. Jeder Mann von Vermögen, der sein Geschäft mit brutaler Verachtung der Gesetze leite, denen er nur durch die juristischen Spitzfindigkeiten der Korporationsanwälte ein Schnippchen schlage, sei eine stete Gefahr für das Gemeinwesen, denn dadurch erwecke er im Volke den Glauben, man müsse nur reich sein, um sich über alle bestehenden Gesetze hinwegsetzen zu können. — Damit hat Roosevelt den Nagel auf den Kopf getroffen, denn nirgends in der Welt hat jenes böse Sprichwort: „Die kleinen Diebe hängt man, die großen Diebe läßt man laufen!“ mehr Geltung, als gerade im vielgepriesenen Lande der Freiheit. Das hat man ja wieder so recht deutlich bei den Verhandlungen gegen die großen Versicherungsgesellschaften, gegen die Trusts und in den sonstigen Korruptions-Skandalen gesehen. Und jene Lebensregel, die der alte Yankee auf dem Sterbelager seinem Sohne auf den Lebensweg mitgibt: „Mache Geld, mein Sohn! Wenn du kannst — auf ehrlichem Wege! Aber wenn nicht — — unter allen Umständen mache Geld!“ — ist ein blutiger Sarkasmus der amerikanischen Witzblätter auf die herrschenden Zustände.

Was nun die von Roosevelt ins Auge gefaßte stärkere Besteuerung der Riesenvermögen anbetrifft, so wäre nur der Weg möglich, daß der Bundeskongreß eine gestaffelte Einkommensteuer annähme, die allerdings eine Abänderung resp. ein Amendement zur Bundesverfassung bedingte. In Artikel 1 Abschnitt 9 Absatz 4 heißt es: „Kein Kopfgeld noch andere direkte Steuer soll aufgelegt werden, außer im Verhältnis zur Schätzung oder der oben angedeuteten Zählung.“ Als vor einigen Jahren eine westliche Staatslegislatur eine im großen und ganzen sehr verständige Einkommensteuer annahm, protestierten die dadurch an ihrem wohlgespickten Geldbeutel bedrohten Patrioten und fochten diese Steuer als gegen die Bundesverfassung verstoßend an. In Artikel 1 Abschnitt 8 Absatz 1 heißt es nämlich am Schlusse: „. . . aber alle Zölle, Abgaben und Steuern sollen in den gesamten Vereinigten Staaten gleichmäßig sein.“ — Und richtig! Die Advokaten bewiesen haarscharf die Verfassungswidrigkeit dieser Steuer, die Staatslegislatur mußte sie wieder aufheben und der Staatsschatzminister seine bereits eingeheimste Beute wieder herausgeben. — So verlief der erste Anlauf zu einer vernünftigen Einkommensteuer fruchtlos.

Wie ungemein vorsichtig, ja ängstlich man mit der Besteuerung des persönlichen Eigentums gegenüber den Herren Milliardären verfährt, beweist die kürzlich abgegebene Erklärung des Präsidenten der New-Yorker Steuerkommission O'Donnell, daß die Kommission es nicht für zweckmäßig erachte, höhere Besteuerungen der reichsten Bürger der Stadt herbeizuführen, da dies zur Folge haben würde, daß sie ihre Wohnsitze in der Stadt aufgeben. Ein Beispiel dafür liefere der verstorbene Milliardär Yerthes, dem in Chikago jedes Jahr höhere Steuern auferlegt worden seien, was ihn veranlaßt habe, sich in New-York niederzulassen. — Darum hat die vorsichtige New-Yorker Steuerkommission sich gehütet, die goldenen Vögel zu verscheuchen, und den Milliardären auch dieses Jahr die alten Steuersätze bewilligt. An der Spitze der Steuerliste steht nach wie vor Andre Carnegie, dessen persönliches Eigentum wieder zu 5 Millionen Dollars eingeschätzt worden ist (sein Vermögen ist aber in Wirklichkeit über 150 Tausend Dollars, dann folgen Dr John Rockefeller mit 2,5 Millionen Dollars (sein Vermögen beträgt nur 600 Millionen Dollars), Russel Lage und F. W. Vanderbill mit je 2 Millionen Dollars usw. — Daraus ist aber deutlich zu ersehen, daß diese Milliadäre dem Staatswesen gegenüber ihre Steuerpflicht nicht erfüllen. Zu dieser Pflichterfüllung wird aber auch Rosevelt sie nicht zwingen können.

Politische Uebersicht.

Die Schulvorlage wurde in der Kommissionssitzung des Abgeordnetenhauses mit 13 konservativen und freikonservativen Stimmen gegen 7 nationalliberale Stimmen in 2. Lesung angenommn. Die 6 Zentrumsstimmen enthielten sich der Abstimmung.

— **Berlin**, 2. Mai. Der Reichskanzler Fürst Bülow vollendet morgen sein 57. Lebensjahr. Wie verlautet, wird der Kaiser morgen den Reichskanzler zum ersten Male seit dessen Erkrankung besuchen.

Ein sozialdemokratischer Schwindel.

Die sozialdemokratische Presse kolportierte in den letzten Tagen eine Nachricht, der zufolge bei den Krawallen in Breslau dem angeblich völlig unschuldigen und an den Demonstrationen ganz unbeteiligten Bierfüller Biewald, der ganz friedlich in seiner Wohnung die Treppe hinaufgegangen sei, von einem Schutzmann die Hand abgehauen worden sei. Auch bürgerliche Blätter hatten diese Räubergeschichte übernommen. Jetzt stellt sich das Ganze als dreiste sozialdemokratische Lüge heraus. Wie wir aus der „Schles. Morgenztg.“ ersehen, ist auf Grund genauer Untersuchung festgestellt, daß der Schutzmann 145, der, wie das Breslauer sozialdemokratische Blatt behauptet, B. die Hand abgeschlagen haben sollte, garnicht im Außendienst beschäftigt wird, sondern während des Krawalls im Bureau gesessen hat. Ferner ist Biewald nicht die Hand abgehauen worden, sondern zerhauen, und zwar von einem berittenen Schutzmann aus dem Grunde, weil Biewald dem Pferde in die Zügel gefallen ist. Die Hand ist schließlich im Hospital abgenommen worden. Die Behauptung der „Volkswacht“, die abgehauene Hand sei von Arbeitern aufgehoben und in die Redaktion des Blattes gebracht worden, stellt sich somit als frecher Schwindel heraus.

Kritische Leser sozialdemokratischer Schwindelorgane mußten von vornherein skeptisch gestimmt werden, denn es hieß zunächst, Biewald sei gar kein Sozialdemokrat, nicht einmal einer Organisation gehöre er an. Am nächsten Tage aber hieß es, daß eine Organisation, deren Mitglied Biewald sei, sich mit dem Falle ihres „Genossen“ befaßt hatte. Der „Vorwärts“ paradiert natürlich noch in seiner Sonntagsnummer eifrig gegenüber dem Erlaß des Breslauer Polizeipräsidenten an die Schutzmannschaft mit dem Schwindel von der „abgehackten Hand“ und von der „Bearbeitung der Flüchtenden in den Häusern mit dem Säbel.“

Zu bedauern ist, daß es so lange gedauert hat, bis man den plumpen Schwindel zerstörte. Solchen Lügenmärchen sollte stets so schnell wie möglich ein Ende gemacht werden.

Ein Leidensgenosse der roten Rosa.

— **Genosse Parvus** ist Leidensgefährte von Rosa Luxemburg geworden. Nach Petersburger Blättermeldungen ist er dort verhaftet und nach der Peter Paul-Festung gebracht worden. Der Verhaftete ging, wie erinnerlich, Ende vorigen Jahres nach Rußland, um eine revolutionäre Zeitung zu leiten. Der „Vorwärts“ wundert sich trotzdem, daß die russische Polizei Parvus an die Kette gelegt hat.

Wittes Rücktritt.

= **Peter.burg,** 2. Mai. Verschiedene Blätter melden heute, daß Graf Witte in der gestrigen Sitzung des Ministerates mitgeteilt habe, daß er aus Gesundheitsrücksichten zurücktreten beabsichtige. Als Grund des Rücktritts geben die Blätter Differenzen bei der Beratung des Entwurfes des Staatsgrundgesetzes in Zarskoje an.

Die Japaner in Schantung.

Dem „Ostas. Lloyd“ wird aus Tsinanfu geschrieben: Schulen schießen wie Pilze aus dem Boden! In kaum zwei Jahren sind etwa vierzig Schulen neu gegründet worden. Knaben- und Mädchenschulen, Gewerbeschulen, Schulen für fremde Sprachen usw. Selbstredend ist großer Mangel an Lehrern; bereits werden Schüler der Hochschule und des Lehrerseminars als Lehrer verwendet. Fast jede Schule hat ihre eigne Uniform, die je bunter, desto schöner ist, und eigene Fahnen; alle aber singen japanische Marschlieder!

Die „Tsingtauer Neueste Nachrichten“ erhalten aus der Hauptstadt Schantungs die folgende Zuschrift: Deutschen Firmen, die hier Filialen gründen wollen, wäre sehr zu empfehlen, möglichst bald sich Grundstücke zu sichern. Bis auf einige sehr große Parzellen auf dem Konsulatsblock ist an der Hauptstraße nichts mehr zu vergeben. Im äußersten Westen haben japanische Großfirmen sich die besten Stelln reserviert . . In allernächster Zeit wird auch der für Tsinan bestimmte japanische Konsul eintreffen. Die japanische Gemeinde nimmt bedeutend zu und hat jetzt bereits die deutsche bei weitem überflügelt. Der japanische Leiter der landwirtschaftlichen Versuchsstation, Herr Yazui, ist nach längerer

Dienstreise aus Japan wieder zurückgekehrt; japanische Aerzte, Zahnärzte, Apotheker, Rechtsgelehrte und Handelsstudenten findet man hier neuerdings ansässig. Um sich nicht zu sehr bemerkbar zu machen, kleiden sie sich teilweise chinesisch.

Darnach erscheint allerdings der deutsche Einfluß im Hinterlande von Kiautschou ernstlich bedroht.

Deutscher Reichstag.

An der Tagesordnung der Mittwochsitzung stand die zweite Beratung des Toleranzantrages mit den dazu vorliegenden freisinnigen und sozialdemokratischen Abänderungsanträgen und einem Beschlußantrage des Abg. Stöcker.

Abg. **Gröber** (Ztr.) befürwortete die Vorlage, die mit Rücksicht auf die Beschränkung der freien Religionsübung in verschiedenen Einzelstaaten gerechtfertigt sei. Der Antrag Stöcker genüge nicht, da er nur Regelung durch Landesgesetzgebung vorsehe, reichsgesetzliche Regelung aber unerläßlich sei.

Die Abgg. **David** (Soz.) und **Müller-Meiningen** (frs. Volksp.) hatten Mißtrauen gegen die Pläne des Zentrums und rechtfertigten ihre Aenderungsanträge. Die Abgg. Henning (kons.) und Hieber (natl.) verhielten sich vollständig ablehnend, weil ihre Parteien ein Uebergreifen der Reichsgesetzgebung auf das kirchliche Gebiet nicht wollten. Nach weiterer Erörterung wurden die 4 ersten Paragraphen teils in der ursprünglichen, teils in der freisinnigen und sozialdemokratischen Fassung angenommen. Donnerstag Fortsetzung, vorher Anfrage wegen der Russenausweisungen.

Die Aussichten des Feldzuges.

Hendrik Witbois Tod und Cornelius Frederick's Gefangennahme haben die Hoffnung erweckt, daß der Aufstand der Hottentotten bald zu Ende sein werde. Es gibt aber nur eine Möglichkeit dazu: wenn Morenga fiele. Dann könnte der Aufstand plötzlich in sich zusammenbrechen, wie der der Herero; sonst dauert er noch Jahre. Ueber die Art, wie Morenga Krieg führt, sprechen heimkehrende deutsche Offiziere sich anerkennend aus. Er hat sogar die bei Hartebeestmund zurückgebliebenen deutschen Toten — unser Verlust betrug dort 57 Tote — allesamt begraben lassen. Allerdings geben seine Leute Verwundeten, die sie finden, stets den Fangschuß oder erschlagen sie mit der Keule, wenn sie Munition sparen wollen. Und dann ziehen sie ihnen Kleider und Schuhwerk ab, weil sie beides gut gebrauchen können. Es geht also in Südafrika sicher nicht her, wie es die Genfer Konvention wünscht, aber immerhin menschlicher, als vorher im Hererofeldzuge, wo die braunen Weiber deutschen Verwundeten die Augen ausstachen. Wie Antäus von der Mutter Erde, so entnimmt Morenga aus der Kapkolonie stets neue Kraft. Die britische Polizeitruppe ist nicht stark genug, um Uebertretende zu entwaffnen. Da sie also ihre Neutralität aufrechtzuerhalten nicht imstande ist, wären wir berechtigt, dem Feinde auf britisches Gebiet zu folgen; dasselbe hatten wir während des französischen Feldzuges mit bezug auf Belgien und die Schweiz angekündigt, falls dort nicht alles mit rechten Dingen zugehe. Aber eine Hetzjagd bis in die Kapkolonie hinein würde wohl kaum den gewünschten Erfolg haben. Wir müssen uns also weiter in Geduld fassen und vor allem den Bahnbau fördern, der unseren Truppen Proviant und Munition sichert; Morenga aber, mit dem letzten Hauch von Mann und Roß, unter steter Ergänzung und Auffrischung der Truppe, auch weiterhin verfolgen, bis ein glücklicher Zufall ihn endlich unschädlich macht.

v. Budde's Beerdigung.

Bensberg, 2. Mai. Einem Wunsche des verstorbenen Staatsministers v. Budde gemäß wurde heute vormittag die Leiche auf dem hiesigen Friedhofe beigesetzt. Die Gebeine der Eltern, die bisher in Düsseldorf ruhten, wurden auch nach hier übergeführt. Die Verwandten des Verstorbenen, sein ältester Sohn, drei Brüder und Vettern waren bereits gestern abend in Bensberg eingetroffen, während die Regierungsvertreter, unter anderem als Vertreter des Reichskanzlers der Geheime Oberregierungsrat von Günther und sonstige Beamte früh mittels Sonderzuges von Berlin hier ankamen. Unter den Trauergästen bemerkte man mehrere Ministerialbeamte, an ihrer Spitze die Unterstaatssekretäre Fleck und Holle, ferner waren erschienen der Oberpräsiden der Rheinprovinz, Frhr. v. Schorlemer-Lieser, die Regierungspräsidenten von Köln und Düsseldorf, der Gouverneur von Köln, Genral Becker-Berlin, General Frh. v. Geyl-Frankfurt, sodann als Vertreter von Handel und Industrie Geheimrat Löwe und Geheimrat Arnold-Berlin, Kommerzienrat Heidemann-Hagen, die Eisenbahndirektionspräsidenten von Berlin, Köln, Essen, Elberfeld, Altona, Saarbrücken und Mainz, auch das gesamte Kruppsche Direktorium, sowie Abordnungen der Eisenbahn- und Veteranenvereine mit Fahnen und Kränzen aus ganz Westdeutschland. Um 10 Uhr setzte sich der Trauerzug unter dem Geläute der Glocken durch die trauergeschmückten Straßen nach dem Friedhof in Bewegung. Der Zug war ungefähr einen Kilometer lang. Besonders groß war die Anzahl der Trauerkränze aus allen Teilen Deutschlands.

Am Bahnhof holte der Schwager des Verstorbenen Pastor Herdickerhoff aus Mülheim am Rhein die Leiche ab. Im Trauerzuge waren Vereine, Schulen und Deputierte der Bergleute. Am Grabe hielt Pastor Herdickerhoff die Trauerrede.

Auf dem Friedhof angekommen, scharten sich die Leidtragenden um das auf dem Familiengrabe der Familie Budde befindliche Grab. Als der Sarg in die Erde gesenkt wurde, ertönten drei Gewehrsalven. Pastor Herdickerhoff hielt die Trauerrede, worin er als Grundlage die Worte benutzte: „Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat." Anschließend an diese Worte schilderte er die Tätigkeit des Verstorbenen, wo er insbesondere dessen unermüdliche Tatkraft und hervorragendes Pflichtgefühl hervorhob. Nachdem noch ein Bewohner Bensbergs die Leiche des Verewigten in der Heimat willkommen geheißen und nach einem Choralvortrage des Bensberger Gesangvereins war die eindrucksvolle Feier beendet.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 3. Mai.

** **(Lichtes Maiengrün)** in Baum und Strauch, das uns überall umgibt, entzückt jetzt unser Auge. Das Maiengrün ist es, welches recht eigentlich dem Monat den Namen des „wunderschönen" gegeben hat, die zarte Farbe der Hoffnung übt einen außerordentlichen Einfluß auf die ganze Stimmung, auf Herz und Gemüt, wir fühlen uns gehoben, froh wie selten im Jahr. Die Obstblüte hat schon Farbe in das traute Grün gebracht, und die Blumen, mit welchen die neuen Frühjahrshüte der Damen in diesem Lenz besonders reich verziert sind, nicht minder. Nun gehen wir der Kastanien- und Flieder-Blüte entgegen. Besonders die letztere ist es, die wir zu den schönsten Frühlingsgeschenken zählen. Im Süddeutschland, im gesegneten Baden, im Elsaß und an anderen bevorzugten Plätzen blüht der Flieder bereits, im übrigen Deutschland, besonders im Norden, wird man sich noch etwas mit Geduld wappnen müssen. Der Fliederduft ist etwas köstliches, besonders in unserer Zeit, wo manche Nase viel mehr vom Automobil-Benzin riechen muß, als ihr lieb ist. Von hohem Reiz ist auch die Kastanienblüte, wenn es wie Kerzen aus dem vollen Laub schimmert, dann haben wir die prächtigste Frühlings-Illumination, die man sich denken kann. Das zarteste und schimmerndste Maiengrün bringt uns die Birke, das sind die eigentlichen Maienzweige, mit denen wir zu Pfingsten gern Tür und Fenster kränzen. Aber die poetische Birke hat eine prosaische, sogar sehr prosaische und praktische Seite, sie liefert . . . , die Rute! Will sie den jungen Menschenkindern, die im Lebensfrühling stehen, überflüssig erscheinen, ganz entbehrt kann sie darum doch nicht werden. Der Mai ist ein gesegneter Monat, die Jugend stellt sich sogar gern in den Mairegen, um recht schnell zu wachsen, nur die gestrengen Herren, die drei Eisheiligen, bringen mit ihrem Regiment leicht Verdrießlichkeit. Hoffentlich lassen sie im heurigen Mai Grade für Recht ergehen.

** **(Das kommunale Elektrizitätswerk „Mark")** wurde gestern in Hagen mit einem Aktienkapitale von 5 Millionen Mark gegründet. Es haben sich an dem Unternehmen die bereits früher bekannt gegebenen Gemeinden, Kreise und Industriellen beteiligt. Den Eingesessenen des Ruhr-, Lenne- und Volmetals ist der Bezug von elektrischem Strom also gesichert.

** **(Die gestrige Frühjahrskirmes)** hat bei denkbar bestem Wetter und infolgedessen gutem Besuche einen normalen, ruhigen Verlauf genommen. Viel Schaulust, weniger Kauflust war die Signatur des Tages. Gute Geschäfte dürften indessen die hiesigen Wirtschaften gemacht haben, in denen „Künstler" aller Art ihre Darbietungen vom Stapel ließen.

!! **Drüpplingsen,** 2. Mai. (Selbstmord.) Der Hufschmied Heinrich Bauerhaus von hier hat sich heute morgen gegen 7 Uhr in seiner Wohnung hierselbst mittels eines Jagdgewehres erschossen. Bauerhaus war 49 Jahre alt und als fleißiger und strebsamer Bürger hier und in der Umgebung allgemein bekannt. Das Motiv der traurigen Tat sind zerüttete Familienverhältnisse. Der Selbstmörder soll zuerst, nachdem er das Jagdgewehr mit 2 Kugeln geladen hatte, seinen Bruder August Bauerhaus verfolgt, und als ihm dieser entflohen ist, die Waffe gegen sich selbst gerichtet haben. Die gerichtliche Untersuchung ist bereits eingeleitet, und wird hoffentlich diesen traurigen Vorfall noch mehr aufklären. Bauerhaus ist verheiratet und Vater von 5 unmündigen Kindern. Er war bereits seit Anfang dieser Woche immer sehr aufgeregt und schlug seine Ehefrau und seinen Bruder öfter, wodurch sich letztere veranlaßt sahen, zu ihrem Schutze einen Nachbarn während der Nacht zu beherbergen. Dieser war auch in der vergangenen Nacht wieder in der Wohnung des Selbstmörders gewesen und kaum eine geraume Zeit fortgegangen, als die Schreckenstat verübt worden ist. Mehrere Nachbarn eilten, nachdem sie den Schuß in dem Bauerhaus'schen Hause gehört hatten, sofort hinzu und fanden den Hausbesitzer dann im Hausflur in seinem Blute liegen. Hier herrscht über den Selbstmord große Aufregung.

** **Aplerbeck,** 3. Mai. (Volkskonzert.) Die herrliche Maienzeit lockt hinaus in die sonnenbeglänzte Flur, in den grünen Wald. Der Zielpunkt vieler Wanderer wird in dieser Lenzeszeit das am herrlichen Buchenwalde in Duft des jungen Laubes gelegene „Waldschlößchen" sein. Der Inhaber desselben, Herr Heinrich Saamann, hat auch den neben dem Wohnhause gelegenen Saal so vergrößern und wohnlich herrichten lassen, daß er auch bei eintretenden schlechten Wetter die Besucher zu fassen vermag. Am kommenden Sonntag, den 6. Mai, nachmittags 4 Uhr findet in dem neu neu erbauten Saale ein Volkskonzert, veranstaltet von Herrn Musikdirektor Kötter, statt. Es wirkt der Gesangverein „Fortuna" mit. Den Konzertflügel stellt Hohrath-Dortmund. Deshalb auf zum Waldschlößchen! (Siehe auch Inserat.)

** **Hörde,** 2. Mai. (Unfall.) Der Stuckateur Zell, zur Zeit auf einem Neubau des Herrn Franzen beschäftigt, fiel heute nachmittag 4 Uhr von einem 18 Meter hohen Gerüst auf das Straßenpflaster. Er hat außer einem Rippenbruch anscheinend innere Verletzungen davongetragen und mußte in das Josef-Hospital übergeführt werden.

Westfalen und Rheinland.

* **Gelsenkirchen,** 2. Mai. (Schwindel.) Der Pferdehändler Martin Hax beging im nahen Eickel einen kaum glaublichen Schwindel. Er bot einem Milchhänd-

---

Tante Irmgard.

Roman von Albin Manger. 77

„Und der Herr Fürst?" fragte Braun dagegen.

„Ich werde ihm selbst schreiben!"

Sie hatte noch nie an ihren Gatten geschrieben, sie wollte es auch jetzt nicht, nur den alten Braun wollte sie los werden, der mit seinen kleinen Augen sie so forschend ansah.

Der Rentmeister ging kopfschüttelnd: „Sie ist ein Kind, das selbst nicht weiß, was es will," grollte er in den struppigen Schnurrbart.

Fredine versuchte an Kongsburg zu schreiben, er sollte ihr helfen; und immer, wenn sie die Feder ansetzte, war es ihr, als sähe sie Lothar Trachs Augen vorwurfsvoll sie anblicken, und sie hörte eine Stimme, die fragte: „Stehe ich Dir nicht näher?" Dann aber, wenn sie den Bogen zurückschob und überlegen wollte, wie sie am einfachsten den alten Freund erreichen könne, dann sah sie wieder im Geiste den Wagen mit den feurigen Falben, und eine Dame in Tücher gehüllt, schmiegte sich fest an Lothars Seite. Die weibliche Gestalt bekam dann Leben, sie blickte Fredine bedauernd an und sah doch so triumphierend zu ihr hernieder! „Nein, um keinen Preis!" rief endlich die junge Fürstin, dann schloß sie die Schreibmappe wieder und ging stundenlang ruhelos im Zimmer auf und ab.

Fünf Tage war Fredine nun schon in Hochstein, und immer war sie noch zu keinem Entschlusse gekommen. Am ersten Tage hatte Braun gefragt, ob auch Zimmer für den Fürsten hergerichtet werden sollten; jetzt mußte er wohl etwas durch Nanni orientiert sein, denn er fragte nichts mehr, aber sobald die junge Frau das Schloß verließ, blickte er durch die Gitterfenster seiner Schreibstube hinter ihr her und die Worte: „Es ist ein Jammer!" entschlüpften jedesmal seinen Lippen, Worte, die der Rechnungsführer mit dem Seufzer begleitete: „Das sollte der gnädige Herr gewußt haben!"

Der liebste Weg führte Fredine nach dem Mausoleum; gern wäre sie einmal weit hinausgefahren, aber es gab nur noch Ackerpferde hier, die Luxuspferde und Wagen waren ja auf ihren Befehl abgeschafft worden, ebenso sämtliche Diener.

Eine alte Köchin und Nanni waren einzig zu ihrer Bedienung, denn der alte Kastellan, den der selige Herr auf Lebenszeit angestellt hatte, war gelähmt, der konnte ihr nichts nützen. Selbst die Gärtner waren reduziert, man brauchte keinen Kunstgärtner mehr, sie hatte angeordnet, daß man sich mehr auf das Praktische legen solle, um den Ertrag der Herrschaft Hochstein zu vergrößern.

Fredine hatte wohl durch die Worte des alten Braun hindurchgefühlt, daß man hier nicht viel Liebe und Anhänglichkeit für sie übrig hatte, für jetzt mußte sie aber alles auf sich nehmen, durfte auch nichts ändern, denn sie mußte den Namen schonen, den sie trug, und Manfredo war gleichberechtigter Erbe, sie durfte ohne seine Einwilligung nichts anordnen.

Fredine war eben vom Grabe des Vaters zurückgekehrt, auf das sie, wie jetzt täglich, Blumen gebracht, als sie vor dem Schloßportale frische Hufabdrücke gewahrte, ihr Herz schlug hörbar, sollte Lothar hier gewesen sein?

Sie wurde bald jedes Zweifels überhoben, denn schon trat ihr Braun entgegen mit der Meldung, ein fremder Herr warte auf sie.

Die Fürstin befahl, den Fremden in den kleinen Salon zu führen, den sie sich neben ihrem Wohnzimmer hatte einrichten lassen, und ging selbst hinauf, ihre Toilette zu ordnen.

Als sie nach wenigen Minuten in das Empfangszimmer trat, kam ihr Kongsburg, herzlich wie immer, aber auffallend erregt, entgegen: „Durchlaucht, ich wollte nicht eher kommen, bis Sie mich riefen!" beantwortete er den vorwurfsvollen, fragenden Blick Fredines; „nun mußte ich kommen, denn ich bringe wichtige Nachrichten, die ein anderer Ihnen nicht schonend genug mitteilen würde."

Fredines Mund umspielte ein schmerzliches Lächeln; was sollte sie noch treffen.

„Ihr Gatte, Fürst Manfredo Manguelio, ist vorgestern nachmittag vier Uhr im Duell gefallen!" Kongsburg berichtete kalt und ruhig nur die Tatsache, das junge Weib wollte keine Schonung, wie es schien. Er stand noch immer der Fürstin gegenüber, die noch kein Wort des Grußes für ihn gehabt hatte.

Fredine wurde einen Grad bleicher, dann blickte sie dem Grafen fest ins Auge und fragte streng: „Wie kam das, wie konnte das kommen?!"

„Durchlaucht scheinen die Sache falsch zu beurteilen," fuhr Kongsburg milder fort, dem plötzlich klar wurde, was das junge, unerfahrene Wesen so tief erschreckte. „Nicht ich erschoß den Fürsten und nicht Ihretwegen ist er gefallen; der Sohn des Grafen Consky wollte die Ehre seines Vaters retten!"

Fredine trat einen Schritt näher auf den Grafen zu, streckte ihm beide Hände entgegen und bat: „Verzeihen Sie mir!" dann brach sie schluchzend in einem Sessel zusammen.

Aber nicht lange dauerte ihre Schwäche, es war nicht der allgewaltige Schmerz, der sie niedergeworfen, es war nur die Lösung der furchtbaren Spannung, die sie erfaßt, seit sie dem Grafen gegenüberstand; sie war nicht, wenn auch nur indirekt, seine Mörderin, der Gedanke war ihr so entsetzlich gewesen, Kongsburg könne in seinem Eifer, ihr zu helfen, den Fürsten zu einem Zweikampfe gedrängt haben, oder Manfredo könne Gerüchte vernommen haben, die ihre plötzliche Abreise mit dem Grafen in Verbindung brachten, und sein heißes Blut habe zornig aufgewallt. „Nur nicht noch eine Mörderin!" so hatte es in ihr geschrien, sie hatte schon so große Schuld auf ihrem Gewissen.

Kongsburg hatte unaufgefordert neben der jungen Frau Platz genommen und wartete geduldig auf eine Anrede.

Endlich erhob Fredine das blonde Haupt, und ein geisterbleiches Antlitz blickte zum Grafen hinüber: „Erzählen Sie mir alles, ich bin nicht nervenschwach, und Ihre Mitteilungen sollen mir helfen, Entscheidungen zu treffen!"

„Es ist nicht viel zu berichten, Durchlaucht," entgegnete Kongsburg ruhig, „am Tage nach Ihrer Abreise, die übrigens der Fürst noch gar nicht bemerkt, da er mit seiner schönen Nichte eine Partie auf mehrere Tage unternommen hatte, erschien der Sohn des Grafen Consky, ein ritterlicher, liebenswürdiger Mann, dem das Treiben seiner Stiefmutter bis nach Rußland gemeldet worden war; er kam an Stelle seines Vaters die Schmach zu rächen, die seinem Namen so schamlos zugefügt wurde, und die der alte Gelehrte und Forscher vielleicht noch nicht einmal ahnte. Er fand die Stiefmutter mit ihrem Geliebten vereint, fand bald ihre Spur und fuhr ihnen nach. Was in dem kleinen Fischerdorfe an der Nordsee vor sich ging, ließ er niemand erfahren.

Die junge Fürstin Consky kehrte an einem Vormittage zu ihren Eltern zurück, am Nachmittag desselben Tages fiel ihr Onkel im Duell!"

Fredine blickte gedankenvoll vor sich nieder, ohne ein Wort der Entgegnung. 137,20

ler an, dieser möge ihm 950 Mark geben, dafür wolle er ihm eine weit größere Summe falschen Geldes beschaffen. Der Milchhändler ging auf den Leim ein, und wer nicht wiederkam, war Hax. Derselbe hat sich nach Holland begeben.

* **Oedt,** 2. Mai. (Motorunfall.) In der Nähe des Bahnhofes hatten Kinder auf der Chaussee Sperrhölzer zusammengelegt. Ein Motorfahrer kam des Weges und erkannte das Hindernis leider zu spät. In schneller Fahrt ging es über die beindicken Hölzer und hierbei kam der Insasse des Wagens zum Sturz. Er war erheblich verletzt und mußte ärztliche Hilfe nachsuchen. Die Nase des Verunglückten hing nur noch an einer Seite am Gesicht und wurde sofort vom Arzte angenäht.

* **Düsseldorf,** 2. Mai. (Schwindel mit minderwertigen Uhren.) Ein Händler hausierte gestern hierselbst mit minderwertigen Uhren. Es war wieder die bekannte Schwindelware, die bei oberflächlicher Betrachtung wie echtes Gold aussieht. In der Regel wurden die Uhren, die einen Wert von höchstens 6 Mark haben, für zwanzig Mark angeboten. Ein Kriminalbeamter, der das Treiben des Mannes merkte, brachte ihn hinter Schloß und Riegel.

* **Heißen,** 2. Mai. (Zermalmt.) Der Bergmann Fabris von hier wurde in der Grube der Zeche Rosenblumendelle im Bremsschacht von einem in die Tiefe gehenden Wagen erfaßt und vollständig zermalmt.

* **Köln.** 2. Mai. (Die Rheinflotte) ist um ein neues prächtiges Personenboot verstärkt worden. Am Samstag machte der von der Dampfschiffahrts-Gesellschaft für Nieder- und Mittelrhein (Düsseldorfer Gesellschaft) bei der Firma Sachsenberg in Auftrag gegebene Dampfer Ernst Ludwig, Großherzog von Hessen und bei Rhein. von Düsseldorf nach Köln seine Probefahrt. Das neue Schiff ist das 29. der Gesamtpersonenflotte; bei seinem Bau sind alle Erfahrungen berücksichtigt worden, die bei den bisherigen Dampfern während des neuen Kurses seit 1883 gemacht wurden. Die amtlich festgesetzte höchstzulässige Fahrgastzahl des Bootes beträgt 2000.

* **Oberhausen.** 2. Mai. (Städtisches Wasserwerk.) Schon öfter ist angedeutet worden, daß die Absicht bestehe, ein städtisches Wasserwerk zu errichten. Nunmehr sind bei Walsum am Rhein Landankäufe gemacht worden, die 100 000 Mark kosten. Die Stadt wird ein Wasserwerk erstehen lassen, das nach fachmännischer Berechnung einen Kostenpunkt von 1 300 000 Mark verursacht.

Die Toten von „Borussia".

Dortmund, 2. Mai.

Auf der Zeche „Borussia" ist es heute gelungen, von den noch in der Grube befindlichen 25 Leichen 22 zu bergen. Von denselben lagen 20 beisammen, zwei wurden unter einem Bruche gefunden, als man ihn aufwältigte. Jetzt wird nach den noch vermißten 3 Leichen gesucht. Die Leichname sind noch so erhalten, daß die Angehörigen sie möglicherweise noch zu erkennen vermögen. Das Unglück ereignete sich bekanntlich im Juli vorigen Jahres. Die Leichen haben also 9 Monate in der Grube gelegen. Wenn auch den Angehörigen die Ernährer nicht wiedergegeben werden können, so ist es für alle doch eine gewisse Beruhigung, daß die Leichen der auf dem Felde der Ehre und Arbeit gebliebenen braven Knappen nunmehr dem Schoße geweihter Erde übergeben werden können.

Ungünstiger über die Erhaltung der Leichen lautet jedoch der folgende Bericht der „Köln. Ztg.":

Marten, 2. Mai. Die 22 Leichen von der Zeche Borussia sind furchtbar entstellt, mumienhaft eingetrocknet und stellenweise mit Schimmelpilzen überzogen. Bisher konnte nur bei einer Leiche die Persönlichkeit festgestellt werden. Die Leichen wurden in Gummisäcken zutage gefahren und sofort eingesargt. Die Lage der Toten läßt vermuten, daß sie einen schweren Todeskampf gehabt haben. Die Oberkörepr waren entblößt; man fand die Hemden bei den Wetterküren, wo sie von den Verunglückten zum Verstopfen ihre Ritzen gegen die eindringenden Giftgase benutzt worden waren.

Kleine Chronik.

Gleiwitz, 2. Mai. Auf dem Ostfeld der Königin Luisengrube in Zabrze ist gestern abend der im Bau befindliche neue Bremsschacht plötzlich zu Bruche gegangen, wobei vier Hauer umkamen.

Darmstadt, 2. Mai. Ein Soldat des Dragoner-Regiments Nr. 23 erkrankte an Genickstarre, weitere 14 Soldaten wurden als verdächtig in das Garnisonlazarett aufgenommen.

München, 2. Mai. Der D-Zug München-Berlin ist gestern abend bei der Durchfahrt durch Regenstauf infolge Versagens der Weiche auf einen anderen Zug aufgefahren, von dem 10 Wagen zertrümmert und 7 leichter beschädigt wurden. Von dem D-Zug wurden der Gepäckwagen und 2 durchgehende Wagen beschädigt. Der Zugführer des D-Zuges, ein Postbeamter und ein Schlafwagenschaffner sind leicht verletzt. Von den Reisenden hat niemand Schaden erlitten.

Lauscha, 2. Mai. Der Maurer Portius starb nach dem Genuß von Bratheringen an Fischvergiftung.

Rathenow, 2. Mai. (Drahtber.) Der Bahnwärter Rensch wurde bei einem Revisionsgange von einem D-Zug erfaßt und vom hohen Eisenbahndamm heruntergeschleudert. Rensch wurde mit zerschmettertem Schädel tot aufgefunden.

Sonnenborn, 2. Mai. Der 12jährige Knabe Warzen erhängte sich, weil ihn andere Knaben infolge Jungensstreiche hänselten.

Stockholm, 2. Mai. (Drahtber.) **Heute vormittag** entstanden in der Dynamit-Nitroglyzerin-A.-G. bei Vinterviken drei unmittelbar aufeinanderfolgende Explosionen statt, die in der ganzen Hauptstadt gehört wurden. Sämtliche Fabrikgebäude wurden zerstört und **4 Arbeiter getötet.** Die Ursache ist unbekannt.

Mailand, 2. Mai. In Brescia ist man über das Schicksal des von einem Erdrutsch bedrohten Städtchens Tavernola am Iseosee in großer Aufregung. Es haben dort neue Erdbewegungen stattgefunden und viele Häuser in den Fluten des Sees begraben.

Vermischtes.

† **(Viel Getrommel und wenig Soldaten!)** Folgendes hübsche Geschichtchen, das sich während der Anwesenheit des Kaisers zugetragen haben soll, berichtet man dem „Fr. G.-A." aus Schlitz: Der Kaiser geht oft und allein in der Umgegend spazieren. So ging er auch dieser Tage allein mit seinem Dackel nach dem kleinen Orte Pforth bei Schlitz. Auf dem Rückwege durch den Wald traf er einen älteren Bauer mit seinem mit 2 Kühen bespannten Wagen, auf dem des Bauern beide Enkel saßen. Der Kaiser grüßte und sagte zu dem Bauer: „Schöne Gegend habt Ihr hier, die schönen Berge und Täler!" — „Jo", sagte der Bauer, „aber mir hon jetzt viel Arbeit und können's nit so bewunnern. Eich muß mim „Eidam" (Schwiegersohn) noch e weng gehelf, sonst kimmt er nit herimm! Gelt, Sie sind a einer von die Herren, die beim Kaiser sin oder sin Sie e Ferschter vom Graf?" — „Nein, ich bin beim Kaiser", erwiderte lächelnd der Gefragte. — „Was denken denn die Leute hier vom Kaiser?" — „Oh, ganz gut, mer hon ihn all gern. Er soll ja ein ganz tüchtiger Mann sin." Eich hon als gemaant, er kümmt e mal da ruf, daß meine zwei Jungen do ihn ach mal sehn!" — „Na, er wird schon noch vorbeikommen. Sind Sie denn auch Soldat gewesen?" — „Ei, das glaw ich, eich sin noch e alter 66er, wo die Preuße komme sind!" — „Na, wie war's denn damals?" — „Na, wie warsch's, es war bei uns nit viel los. Da war ach „viel Getrommel und wenig Soldaten!" — Belustigt nahm der Kaiser den Mann noch ein Stückchen mit, damit er ihm den Weg nach Schlitz zeige. Der Kaiser kam ins Schloß nach Schlitz zurück, erzählte die Begegnung und sandte dem Manne sein Bild mit der Widmung: „Meinem treuen Begleiter „viel Getrommel u. wenig Soldaten."

(Zwei Geißeln der Menschheit.) Aus London wird berichtet: Die englische Aerztewelt ist lebhaft beunruhigt über die Nachrichten, die aus zwei Gebieten des Kolonialreiches über zwei Geißeln der eingeborenen Bevölkerung, denen gegenüber die ärztliche Wissenschaft bisher sich als machtlos erwiesen hat, in das Mutterland gelangt sind. Es handelt sich um die Pest in Indien und die Schlafkrankheit in Afrika. Alle Meldungen aus Indien stimmen darin überein, daß die Pest im Laufe des letzten Monats in jeder Provinz starke Fortschritte gemacht hat und daß sie auch in Bezirken wieder erschienen ist, aus denen man sie vertrieben zu haben glaubte. Der „Englishman" stellt fest, daß in Bengalen die Zahl der Todesfälle wieder auf 5000 in der Woche gestiegen ist und daß Kalkutta allein an einem Tage 40 Todesfälle an Pest zählt. Bombay hat im Durchschnitt 150 Opfer der furchtbaren Krankheit am Tage zu beklagen, und nicht besser stehen die Dinge in den Zentral-Provinzen. Alle noch so umfassenden Maßregeln, die man getroffen hat, auch die Isolierung der Kranken und die Impfung, haben nichts gefruchtet. Andererseits wird aus Britisch-Zentral-Afrika gemeldet, daß die Schlafkrankheit sich in erschreckendem Maße ausbreitet und jetzt auch in Luanza und an der Westküste des Tanganjaka-Sees auftritt, wo die Eingeborenen zu Tausenden dahinsterben. Alexander White, der Chef der wissenschaftlichen Abteilung des englischen Kolonial-Amtes, hält für den Hauptgrund der Verbreitung der Schlafkrankheit in der Gegenwart die größere Leichtigkeit der Uebertragung von Krankheitskeimen unter der britischen Herrschaft. Die Eingeborenen entfernen sich heute weit von ihrer Niederlassung, während sie in den früheren Zeiten der Stammeskriege ihr Heimatdorf unter keinen Umständen verließen, und so geben sie auch den Krankheitskeimen Verbreitung. Wenn früher ein Mann von der Schlafkrankheit ergriffen wurde, so brachte man ihn in den Wald und tötete ihn und schaffte auf diese Weise einen Krankheitsherd aus der Welt. Unter der britischen Herrschaft ist dieses Verfahren aber unmöglich gemacht, und so stecken die am Leben bleibenden Kranken immer neue Menschen, die in ihre Nähe kommen, an.

Letzte Drahtmeldungen.

Ehrung der deutschen Rettungsmannschaft.

Paris, 3. Mai. **Präsident Fallieres hat 27 Mitglieder der deutschen Rettungsmannschaft, die sich durch mutiges Verhalten bei der Katastrophe in Courrieres ausgezeichnet haben, goldene Ehrenmedaillen verliehen.**

Achtfacher Mörder verhaftet.

Dresden, 2. Mai. **Der Lederarbeiter Max Dittrich, der gestern von der hiesigen Kriminalpolizei wegen Verdachtes des mehrfachen Mordes verhaftet wurde, hat ein umfassendes Geständnis abgelegt. Er gab zu, am 17. Oktober 1905 die Privatiere Opitz im Walde zwischen Gorisch und Königsteen, sowie am 26. Mai 1893 die sechsjährige Hedwig Schönherr in Riesa und 1900 die Ehefrau des Schiffers Grasnick in Gosen ermordet zu haben. Außerdem gesteht Dittrich zu, in den Jahren 1899 und 1900 vier Mordtaten in Oesterreich, sowie im Herbst 1905 einen Mord in der Nähe von Berlin begangen zu haben. Der Mörder, ein robuster Mensch von unheimlichem Aussehen, verhält sich vollständig passiv und zeigt nicht die geringste Reue.**

v. Budde's Leichenstein.

Bensberg, 3. Mai. Auf den Leichenstein des Herrn v. Budde soll auf den eigenen Wunsch des Verstorbenen der Leitspruch: „Wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen!" gesetzt werden.

Der „Wert" von Schreibsachverständigen-Gutachten.

Detmold, 2. Mai. Nachdem fünf Schreibsachverständige in dem bekannten Prozeß Kracht, der mit der Verurteilung der Frau Kracht wegen Beleidigung durch anonyme Briefe endete, bekundet haben, daß die nach der Verurteilung eingegangenen Briefe mit den früheren identisch sein mußten, hat der vom Landgericht in dem Wiederaufnahmeverfahren beauftragte Sachverständige Dr. Look in Düsseldorf sein Gutachten dahin abgegeben, daß die neuen Briefe mehr oder minder geschickte Fälschungen seien. — Aufgrund von Gutachten „Schreibsachverständiger" jemand verurteilen, ist also jedenfalls überaus bedenklich.

Schreckliches Brandunglück.

Görlitz, 3. Mai. **In Goldbach verbrannten bei einem Brande, der zwei Gärtner-Besitzungen einäscherte, die Frau des einen Besitzers mit ihrem sechsjährigen Kinde.**

Schwer zu büßender Leichtsinn.

Worms, 2. Mai. **Ein warnendes Beispiel für Reservisten giebt nachstehendes kriegsgerichtliches Urteil. Infolge von Ausschreitungen bei einer Kontrollversammlung verurteilte das Kriegsgericht in Worms den Reservisten Reinhard zu sieben Jahren Gefängnis.**

Dynamit-Diebstahl.

Metz, 2. Mai. Aus dem Dynamitlager im Walde von Brettnach bei Metz wurden 2 Kisten mit Dynamit von zusammen 40 Kilogramm Gewicht durch Einbruch gestohlen. Der Täter ist spurlos verschwunden. Das Dynamit ist vermutlich in das französische Streikgebiet geschafft worden.

Folgen des 1. Mai.

Hamburg, 2. Mai. Die Aussperrung wird diesmal strenger durchgeführt als früher. In runden Zahlen sind ausgesperrt: 2000 von 7000 Werftarbeitern, 1000 von 1600 Kohlenarbeitern, 3000 Metallarbeiter, aber nur 1100 von 4500 Schauerleuten. Die Aussperrung soll 10 Tage dauern.

Prag, 2. Mai. Die Böhmische Montagegesellschaft hat ihren Betrieb auf 14 Tage still gelegt, weil trotz strengsten Verbotes der größte Teil der Arbeiter gestern zur Arbeit nicht erschienen ist. Di Arbeiter sind somit ausgesperrt.

Hamburg, 2. Mai. Infolge der heutigen Aussperrung seitens der Rheeder blieben heute noch mehr Schauerleute als gestern der Arbeit fern. Die Arbeiter drohen mit dem Generalstreik für den ganzen Hamburger Hafen. Eine Versammlung wird heute abend darüber Beschluß fassen.

Breslau, 3. Mai. Weil sie vorgestern die Maifeier begangen haben, wurden 600 Tischler auf zwei, 300 Zimmerer, 800 Maurer und 200 Bauarbeiter auf 3 Tage ausgesperrt.

Leipzig, 3. Mai. Hier sind infolge der Maidemonstrationen in der Holzindustrie 1700 Mann auf 14 Tage ausgesperrt worden. In der Metallindustrie sind 200 Arbeiter ausgesperrt, ebenso in anderen Berufen Arbeiter in geringerer Zahl.

Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan.

Petersburg, 2. Mai. Ein kaiserlicher Erlaß über die Versetzung des Grafen Witte in den Ruhestand soll morgen veröffentlicht werden. Als Nachfolger Wittes bezeichnet man in gut unterrichteten Kreisen Goremikin, von dem man glaubt, er werde die Politik Wittes fortsetzen. Witte genießt nach wie vor das volle Vertrauen des Kaisers und tritt lediglich wegen einer Störung seiner Gesundheit zurück, die durch außerordentliche Arbeitsüberlastung hervorgerufen worden ist. Er hat sich jetzt entschlossen, sich Ruhe zu gönnen, da er nicht imstande ist, sich neuen Anstrengungen zu unterziehen. (Petersburger Telegr.-Agentur.)

Vom Schnellzuge zerstückelt.

Gent, 3. Mai. **Bei Deurne wurden gestern drei Rottenarbeiter von dem Pariser Schnellzug erfaßt. Zwei blieben tot, einer wurde verletzt.**

Die olympischen Spiele.

Athen, 3. Mai. Im 20. dicht besetzten Stadion fand gestern die Feier der Preisverteilung an sämtliche Sieger in den olympischen Spielen statt. Die Sieger der 78 Wettkämpfe hatten vor dem Königssitz Aufstellung genommen. Sie betraten nach Aufruf ihres Namens die Tribüne, wo sie, vom König mit Handschlag begrüßt, einen Oelzweig aus Olympia mit den griechischen Farben erhielten. Die ersten Sieger außerdem teilweise wertvolle Geschenke, Vasen, Marmorfiguren. Die Deutschen erhielten 11 erste, 13 zweite und 5 dritte Preise. Zum Schluß dankte der König dem Kronprinzen Konstantin für das Gelingen der Spiele, die allgemein als gelungen betrachtet werden. Ihre Wiederholung für das Jahr 1910 ist gsichert.

Die Pest in Hongkong.

Hongkong, 3. Mai. In der vergangenen Woche kamen hier 58 Fälle von Erkrankungen an Pest und 52 Todesfälle vor.

Großer Streik in Chikago.

Newyork, 3. Mai. Als gestern in Chikago der Abbruch eines alten Gebäudes begann, um neuen Bauten im Werte von 6 Millionen Dollar Platz zu machen, wurde ein Ausstand verkündet, der das ganze Baugewerbe in Chikago lahm zu legen droht. 1000 Steinarbeiter, Eisenarbeiter standen aus. Dies ist die erste bedeutende Störung der Bauindustrie seit dem Jahre 1900. Besonders haben die Bauten der Wolkenkratzer darunter zu leiden. Die Eisenarbeiter bestehen auf 5 Dollar gleich 20 Mark für den achtstündigen Arbeitstag.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schade, Schwerte.

Bekanntmachung.

Am 21. April ist bei der Posthilfstelle in Schüren der Telegraphenbetrieb mit öffentlicher Fernsprechstelle eingerichtet worden.

Dortmund, 29. April 1406.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Tüchtige Feinzieher

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei

Wilhelm Cramer,
Altena i Westf.
Gabelfabrik, Eisen- u. Stahldrahtzieherei.

Standesamt Ergste.

Monat April 1906.

Geburten: Fritz, S. d Ehel. Wirt Friedrich Wilh. Pütter zu Ergste. Klara, T. d. unverehel. Dienstmagd Lina Wiedenbruch zu Semberg, Gemeinde Ergste Bernhard Heinrich, S. d. Ehel. Fabrikarbeiter Brune Eihausen zu Steinberg. Albert, S. d. Ehel. Fabrikarbeiter Karl August Rohde zu Ergste Luise Emilie, T. d Ehel. Kettenschmied Heinrich Friedrich Diedrich Trappe zu Ergste. Helene, T. d Ehel. Kettenschmied Heinrich Schulte zu Ergste. Auguste Bertha, T. d. Ehel. Kettenschmied August Finkhaus zu Ergste. Hedwig Lina, T. d. Ehel. Fabrikarbeiter Ludwig Karl Luttropp zu Ergste. Wilhelmine, T. d. Ehel. Wilhelm Kramer zu Ergste. Gustav Wilhelm Heinrich, S. d. Ehel. Lagerarb. Gustav Borgmann zu Steinberg bei Ergste.

Aufgebote: Baggermaschinist Heinrich Trompetter zu Ergste und Dienstmagd Elisabeth Wilhelmine Busch zu Schwerte. Bergmann Ernst Thomas zu Lütgenholthausen bei Kirchhörde u Dienstmagd Lina Elisabeth Hellmann zu Ergste. Kettenschmied Karl Otto Finkhaus zu Ergste und Witwe Hermann Wiedenbruch, Anna Auguste Luise, geb Marquis zu Ergste

Eheschließungen: Kaufmann Otto Brandes zu Wanne und gewerbslose Eleonore Beckhaus zu Ergste

Sterbefälle: Kettenschmied und Trichinenbeschauer Wilhelm Uhlenbrauk zu Ergste, 60 Jahr alt. Ehefrau Fabrikarbeiter Adolf Sievert, Lina Ida geb. Sievert zu Ergste 28 Jahr alt Pauline, T. d. Ehel. Fabrikarbeiter Friedrich Marquis zu Höfen bei Ergste, 11 Monate.

Standesamt Hennen.

Monat April 1906

Geburten: Gustav, S. d. Ehel. Karl Heinrich Wilhelm Portsch zu Rheinermark. Klara Karoline, T. d Ehel. Tagelöhner Gustav Josef Faulstich zu Rheinen Walter Erich, S. d. Ehel. Lehrer Friedrich Wilhelm Heinrich Schulze-Beckinghausen zu Kalthof. Friedrich Wilhelm, S. d. Ehel. Fabrikarbeiter Heinrich Karl Ludwig Wewer zu Rheinen.

Aufgebote: Knecht Johann Piontek und Dienstmagd Hermine Pauline Keune, beide zu Kalthoff. Heizer Edwin Arthur Reinhold Hufnagel zu Hennen und gewerbslose Luise Stewen zu Rheinen. Kettenschmied Wilhelm Hohmann zu Kalthoff u. gewerbslose Friederike Hamann zu Kalthoff. Schreiber August Krause zu Hengsen und Dienstmagd Julie Bieler zu Hennen. Fabrikarbeiter Friedrich Wilhelm Schulte zu Schalk und Dienstmagd Lina Brune zu Nesslingsen Landwirt Claas Poelmann zu Glanzdorf und Dienstmagd Grete Pruin zu Hennen.

Eheschließungen: Heizer Edwin Arthur Reinhold Hufnagel zu Hennen und gewerbslose Luise Stewen zu Rheinen. Knecht Johann Piontek und Dienstmagd Hermine Pauline Keune, beide zu Kalthoff.

Sterbefälle: Tagelöhner Friedrich Wilhelm Borgschulte zu Hennen, 76 J. 9 M. Schneider Diedrich Kirchhoff zu Kalthoff, 76 J. 5 M.

Die neuesten amtlichen

Taschenfahrpläne

Ausgabe vom 1. Mai 1906

sind stets vorrätig.

Carl Braus

Buch-, Kunst- n. Schreibwarenhandlung
Gr. Marktstrasse 3—5.

Frische Landeier
19 Stück 1 Mark
empfiehlt
L. Weinberg.

PIANOS

modernen Stils, Flügel und Pianinos in vollkommener Ausführung, neu und gebraucht, sowie Harmoniums und Klavierspielapparate in reicher Auswahl empfiehlt

Rud. Ibach Sohn
Königl. Hof-Pianofortefabrikant.
Alleinvertrieb des Pianola und Aeriola

Barmen
Leuerweg 40
Berlin-Köln-Düsseldorf-Hamburg-London.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Stellungsuchende
Redakteure,
Mitarbeiter,
Korrespondenten,
Expeditionsbeamte,
Propagandachefs,
Buchdruckereifaktoren,
Maschinenmeister,
Metteure,
Maschinensetzer,
Schriftsetzer

inserieren vorteilhaft im

„Zeitungs-Verlag“

Zentral-Organ f. d. deutsche Presse

Eigentum und Verlag des Vereins Deutscher Zeitungsverleger in Hannover.

Zeilenpreis für Stellengesuche 15 Pf.

Der Anzeiger des „Zeitungs-Verlags“ wird Stellensuchenden gegen Vorher-Einsendung von 5 Pfennig pro Nummer portofrei zugestellt.

Der Bezug kann mit jeder beliebigen Nummer begonnen und beendet werden.

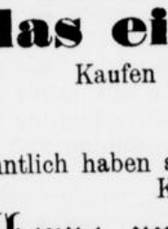
Zwangs-Versteigerung.

Freitag, den 4. d. Mts., vorm. 11 Uhr
werde ich im Pfandlokal, Wirtschaft Hauschke auf dem Eichholz

1 Schreibpult

öffentlich meistbietend gegen baar versteigern. 1660

Busse,
Gerichtsvollzieher k. A.
in Schwerte.



Wieder frisch geschlachtet.

Gehacktes, warme Portionen etc.

stets vorrätig
Jaegers Roßmetzgerei,
Speiserestaurant, Wilhelmsplatz.

Besser möbliertes 1645

Zimmer

zu vermieten.
Zu erfrag. in d. Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Waldschlösschen

bei Aplerbeck.

Inhaber H. Saamann.

Sonntag, den 6. Mai, 4 Uhr anfangend

Volkskonzert

im neu erbauten Saale
Karten im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 60 Pfg.

In dem Hause des Metzgermeisters Fritz Nehring sind zum 1. Juli ds. Js. ein

Ladenlokal und 2 Wohnungen

von 5 bezw. 4 Räumen zu vermieten. 1668

Bach,
Gerichtssekretär, gerichtlich bestellter Zwangsverwalter.

Eine Gehülfin

auf sofort für die Kinderschule gesucht.
Meldungen Jägerstraße 7 erbeten. 1630

Morgenmädchen

sofort gesucht.
1647 **Hagenerstr. 31.**

Damen-Schneiderei!

Tüchtige Arbeiterinnen

gegen hohen Lohn, für dauernde Beschäftigung gesucht. 1644

J. Hecht Nachfolger,
Schwerte, Ostenstr. 20.

Suche Haus mit od. ohne Geschäft evt. Baustelle für Fabrik nur vom Eigentümer zu kaufen Offert. unter K. P. U. 136 an Rudolf Mosse, Köln. 1656

Nehmen Sie bei Einkäufen das eigene Interesse wahr!

Kaufen Sie dort, wo Sie gute Waren am billigsten kaufen.

Zu alten Preisen!

Bekanntlich haben sämtliche Uhrenfabriken ihre Preise bedeutend erhöht. Unsere Kundschaft soll den Aufschlag nicht tragen.

Silberne und goldene Herren- und Damen-Uhren, Regulateure, Freischwinger, Standuhren, Wecker

empfehlen wir zu den alten, billigen Preisen.

Herren- und Damen-Uhrketten

sind in echtem Golde 585/1000 und 333/1000 in grosser Auswahl am Lager, in **Doublé-Uhrketten, Silber- und Tula-Ketten. Talmi- und Nickel-Ketten** haben wir ein Lager, wie anders wohl kaum gehalten wird.

Unsere Preise sind die billigsten!

Goldwaren- und Schmucksachen

sind in sehr grosser Auswahl vorrätig.

Damen- und Herren-Ringe, Broschen, Ohrringe, Nadeln, Armbänder, Anhänger, Medaillons, Kreuze, Halsketten, Colliers usw.

zu bekannt billigsten Preisen.

Herren-Anzüge, Joppen, Hosen, Westen, Knaben- und Kinder-Anzüge,

haben wir in sehr grossen Partien angekauft und bieten darin bedeutende Vorteile.

Unser

Betten- und Federn-Lager

ist bedeutend.

Mit Vertrauen kann Jedermann diesen Artikel bei uns einkaufen, wir führen nur das Beste sowohl in doppeltgereinigten Federn und Daunen, wie in federdichten Inlets. Jeder Auftrag wird von uns auf das gewissenhafteste zur grössten Zufriedenheit unserer Kundschaft ausgeführt.

Unsere Preise sind unübertroffen billig.

Unsere **Nähmaschinen** und **Fahrräder** sind im ganzen Indurtriegebiet als sehr gut und billig bekannt.

A. Eick & Comp.

Warenhaus
DORTMUND.

Nicolaistrasse 5. beim Bezirkskommando. Balkenstrasse 36—38.

1070



Kavallerie-Verein Schwerte.

Außerordentliche Generalversammlung

im Vereinslokal bei Herrn C. Böhmer, Sonntag, den 6. Mai 1906, abends 8 Uhr.

Tagesordnung:
Zahlung der Beiträge.
Aufnahme neuer Kameraden.
Endgültige Abstimmung: Kieler Beschlüsse.
10jähriges Stiftungsfest 1906.
Verschiedenes.

Der Vorstand.

Recht zahlreiche Beteiligung wird erwartet. (Letzte Versammlung vor der Feier.)

Schweine-Versicherungs-Verein Schwerte.

General-Versammlung

am Sonntag, den 6. d. Ms., nachmittags 6 Uhr im Lokale des Herrn G. Winkelmann.

Tagesordnung:
Nachzahlung pro Schwein 1 Mark.
Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwartet

1665 **Der Vorstand.**

Wasche mit **LUHNS** wäscht am besten

Ein Lagerarbeiter

findet sofort Beschäftigung.

Aug. Sieberg,
Rohmaterialienhandlg. (1666

Für **Klavier-Unterricht** würde junger Ausländer französ. Sprachunterricht erteilen, Angebote unter A. B. 1654 an die Geschäftsst. d. Schwert. Ztg

---

Kl. Familie sucht eine freundl. **Wohnung** 1659
v. 3–4 Zimmern p 1. August od. früh. Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.

Gerolsteiner Sprudel
Nur echt mit dem roten Stern.
Hauptniederlage
W. Pferdekämper
Restaur. Fernspr. 117

Kattune
Mousselines
Engl. Flanelle
Kleiderlein.
Siamosen 1642
etc. etc.
in großer Auswahl.

J. Hecht Nachfolger,
Schwerte, Ostenstr. 20.

Für den Inseratenteil verantwortl.: A. Pfau, Schwerte.

Nr. 103. Donnerstag, den 3. Mai 1906. 38. Jahrgang.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte.

Abonnementspreis pro Quartal: 1 Mark 65 Pfg., extra 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund.“

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt Annoncenblatt.

Der ehrliche Finder.

Das Verlieren wertvoller Gegenstände ist gewiß nicht angenehm, aber auch das Finden solcher Sachen ist nicht nur mit Annehmlichkeiten verknüpft. Das Gesetz legt dem Finder eine ganze Reihe von Verpflichtungen auf, die zu beachten sind, wenn man sich nicht Scherereien aussetzen oder gar in den Verdacht der Fundunterschlagung kommen will. Die Hauptpflicht ist die Anzeigepflicht. Der Finder muß dem Verlierer oder dem Eigentümer der gefundenen Sache oder wenn er diese Personen nicht kennt bezw. nicht weiß, wo sie wohnen, der Polizeibehörde unverzüglich — d. h. ohne schuldhafte Verzögerung — den Fund anzuzeigen, der Polizeibehörde auch von dem Ort und der Zeit des Fundes, sowie von sonstigen wesentlichen Umständen Mitteilung machen. Nur bei Sachen unter drei Mark Wert ist eine Anzeige nicht erforderlich. Der Finder muß die gefundene Sache in Verwahrung nehmen. Ist zu befürchten, daß die Sache verdirbt — z. B. frische Eßwaren — oder ist die Aufbewahrung mit verhältnismäßigen Kosten verbunden, so muß der Finder die Sache öffentlich versteigern lassen und muß dann das dafür erlöste Geld aufheben. Vor der Versteigerung ist die Polizeibehörde zu benachrichtigen. Will der Finder mit dem Funde nichts zu tun haben, so kann er den Fund bei der Polizei abliefern — er muß es tun, wenn diese es verlangt. — Nur für vorsätzliche Beschädigung der gefundenen Sache und für grobe Fahrlässigkeit bei ihrer Aufbewahrung ist der Finder dem Verlierer haftbar. Auslagen, die den Umständen nach erforderlich erscheinen, wie Fütterungskosten eines Hundes, Annoncenkosten zur Ermittelung des Verlierers kann der Finder ersetzt verlangen. — Der Finder kann einen Finderlohn beanspruchen. Dieser beträgt von dem Werte der Sache bis zu 300 Mark 5 Prozent, von dem Mehrwerte 1 Prozent und bei Tieren ebenfalls 1 Prozent. Hat die Sache weniger materiellen, als sogenannten Liebhaberwert, so ist der Finderlohn nach billigem Ermessen zu bestimmen. Der Anspruch ist ausgeschlossen, wenn der Finder die Anzeigepflicht verletzt oder den Fund auf Nachfrage verheimlicht. — Mit dem Ablaufe eines Jahres nach der Anzeige an die Polizeibehörde, geht die gefundene Sache in das Eigentum des Finders über, wenn sich bis dahin niemand gemeldet hat, der ein Anrecht auf die Sache geltend machen kann. Bei Sachen unter drei Mark beginnt die einjährige Frist schon mit dem Funde. Wird der Fund auf Nachfrage verheimlicht, so erwirbt der Finder das Eigentum nicht. Wohl aber erwirbt der Finder das Eigentum an solchen Sachen, die er der Polizei abgeliefert hat. Die Polizei darf nur mit Zustimmung des Finders gefundene Sachen an irgend jemand herausgeben. Der Finder, der den Fund bei der Polizeibehörde deponiert hat, muß sich nach Ablauf der einjährigen Frist darum kümmern, daß ihm auch die Sache ausgeliefert wird. Versäumt er das innerhalb einer ihm von der Polizeibehörde bestimmten Frist, so geht der Fund in das Eigentum der Gemeinde des Fundortes über. — Ganz andere Vorschriften gelten bei Funden in den Geschäftsräumen oder den Beförderungsmitteln einer öffentlichen Behörde oder einer dem öffentlichen Verkehre dienenden Verkehrsanstalt. Der Finder hat in diesem Falle die aufgefundene Sache unverzüglich an die Behörde oder die Verkehrsanstalt oder an einen ihrer Angestellten abzuliefern. Für alle diese Funde in den Bureaus von Behörden, in Eisenbahnen, Dampfschiffen, elektrischen und Pferdebahnen, Omnibussen, Droschken usw. gibt es keinen Finderlohn, keinen Auslagenersatz, keinen Eigentumserwerb. Man muß eben die Sache, wie sie geht und steht, sofort bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit abliefern. Die Behörden bezw. die Verkehrsanstalten veranlassen dann das weitere; sie haben dabei besondere Rechte, da sie die gefundenen Sachen nach einer bestimmten Frist versteigern lassen können. — Eine Spezialvorschrift des Gesetzes betrifft den Schatzfund, d. h. „eine Sache, die so lange verborgen gelegen hat, daß der Eigentümer nicht mehr zu ermitteln ist.“ Wird eine solche Sache gefunden und infolge der Entdeckung in Besitz genommen, so wird das Eigentum zur Hälfte von dem Entdecker, zur Hälfte von dem Eigentümer der Sache erworben, in welcher der Schatz verborgen war, z. B. dem Grundeigentümer. Ist der Eigentümer zugleich Entdecker, so fällt ihm selbstverständlich der ganze Fund anheim.

Westfalen und Rheinland.

§§ **Dortmund**, 2. Mai. (Ein Wasserpanscherprozeß.) Wegen Beleidigung hatte sich gestern der Bierverleger Herr Hans Lapstich von Dortmund zu verantworten, der von dem Selterswasserfabrikanten Herrn Horstmann von hier angeklagt worden war, ihn beleidigt und nicht erweislich wahre Tatsachen behauptet zu haben, die geeignet waren, den Privatkläger in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen. In Verlauf der Verhandlung, die — wie gleich am Anfang erwähnt sei — mit der Freisprechung des Angeklagten Lapstich endete, wurden folgende interessante Bilder der Fabrikation von „Natur“-Sprudel entrollt. In seinen Fabrikationsräumen hatte Horstmann einen Kessel stehen, aus dem er imstande war, dreierlei Wässer zu zapfen: Aachener Sprudel, Gerolsteiner Florabrunnen und künstliches Selterswasser. Das Bräu bestand aus Salzen, die aus einem Nachbarladen geholt wurden, und Ruhrwasser. Ein sieben Jahr bei der Firma tätiger Arbeiter sagte aus, daß der „Aachener“ Sprudel aus mit Ruhrwasser vermischten Lösungen bestand, die von einer Borbecker Firma in Ballons geliefert wurden. Sowohl die Wirte, die das Wasser bezogen, als auch die Gäste waren natürlich der Meinung, Aachener natürlichen Sprudel zu kaufen, zumal nach den Plakaten das Wasser ärztlich bei Gicht, Rheumatismus usw. anempfohlen wurde. Um nun seinen Trank in recht großen Lieferungen los zu werden, benutzte er ein Abkommen mit dem Florabrunnen, der den Kläger mit dem Vertrieb dieses Wassers an die Mitglieder des Wirtevereins beauftragt hatte. Nun soll es vorgekommen sein, daß Wirte, die Florabrunnen bestellt hatten, „Aachener“ Sprudel erhielten. Die Folge war, daß wenig Florabrunnen verkauft wurde und der Kläger von der Brunnenverwaltung deshalb interpelliert wurde. Letzterer suchte die Schuld auf Lapstich zu schieben, der die Kellner durch reichliche Trinkgelder bestehe. Schließlich denunzierte Horstmann den Beklagten beim Wirteverein, und infolgedessen erschien in der „Deutschen Gastwirtschaft“ ein sehr gehässiger Artikel gegen L. Obgleich die Verwaltung des Florabrunnens eine Entschädigung forderte, wollte der Beklagte immer noch nicht die Manipulationen des Klägers weiteren Kreisen bekannt geben. Erst auf eine zweite Anzapfung der Brunnenverwaltung hin hatte Herr Lapstich einem Rechtsanwalt Klarheit in der Sache gegeben. Beklagter hatte darnach niemals den Florabrunnen schlecht gemacht. Durch die heutige mit der Freisprechung des Angeklagten endende Verhandlung wurde jedenfalls ein interessanter Einblick in die Fabrikation manches „Naturprudels“ gestattet und die Wahrheit des alten Wortes erwiesen: „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“

* **Eving**, 2. Mai. Hoffnungsvolle Söhne. Auf Zureden zweier Schüler entwendete gestern ein 11jähriger Knabe seinen Eltern ein Zwanzigmarkstück. Die drei

Tante Irmgard.

Roman von Albin Mauger. 78

Kongsburg fuhr fort: „Ich bin nur glücklich, daß sie fort waren, daß Ihnen all die Aufregung aus erster Hand erspart blieb, und die Blicke der neugierigen Menge Sie nicht treffen konnten!“

Fredines Gedanken waren nicht bei den Worten des Freundes, sie blickte ihn wie geistesabwesend an, dann seufzte sie: „Die arme Fürstin Cousky, sie hat es stets treu mit mir gemeint!“

Kongsburg sah ein, daß heute keine Geschäftsangelegenheiten mit Fredine zu besprechen sein würden, sie bedurfte vor allem der Ruhe und Sammlung, es war zu viel auf einmal auf sie eingestürmt, und sie war ja noch so jung und trotz aller bitteren Erfahrungen unerfahren.

Der Graf erhob sich: „Ich will Ihnen für heute Lebewohl sagen, Durchlaucht, morgen komme ich wieder, vielleicht haben sie dann Befehle für mich!“

Fredine reichte ihm die Hand: „Ich danke Ihnen, Graf Kongsburg,“ war alles, was über ihre Lippen kam.

* * *

Am nächsten Morgen ließ Kongsburg sich melden; er hatte die Nacht in dem sehr schlechten Gasthofe des Dorfes logiert. Zu seiner Bestürzung erfuhr er durch Nanni, daß die Fürstin heftig erkrankt sei, und daß man bereits nach dem Arzt geschickt habe. Der Graf ging hinab zu Braun, von dem er hoffte, einigen Aufschluß in Geschäften zu erhalten; es würden noch viele, viele Unannehmlichkeiten für die junge Frau erwachsen, er wollte ihr helfen, wollte aus dem Wege räumen, was er nur konnte.

Braun hatte Kongsburg den Grafen Trach als nächsten Freund des Hauses Hochstein genannt, und dieser war nach Meißendorf gefahren und hatte lange Unterredungen mit Lothar gehabt, ehe er nach Verlauf einer Woche abreiste.

Fredine war noch immer krank, der Arzt hatte ein heftiges Nervenfieber schon am ersten Abende vorausgesagt, und seine Diagnose war richtig gewesen.

Woche auf Woche verann, und noch immer lag die junge Fürstin schwer danieder; das Bewußtsein war zwar auf Momente wiedergekehrt, hatte dann aber wieder einer langen Lethargie Platz gemacht, daß nach acht Wochen an ein Verlassen des Bettes nicht zu denken war!

So war der Herbst herbeigekommen, ehe Fredine aufstehen durfte. An einem sonnigen Tage saß sie zum erstenmale an dem Fenster des Krankenzimmers und wärmte sich an den Sonnenstrahlen, die schräg in die tiefe Fensternische fielen. Im Kamine knisterte ein helles Holzfeuer und davor saß die ehemalige Kinderfrau Fredines und blickte traurig lächelnd und doch so liebevoll auf ihren Schützling.

Draußen fegten Gärtnerburschen die breiten Kieswege und das Scharren der Besen, das Rascheln des Laubes drang bis hier hinauf in die Stille.

Fredine hatte aufmerksam hinausgeblickt, ohne sich zu rühren. Plötzlich fuhr sie zurück, und tiefe Glut übergoß das bleiche Gesicht. Sie verließ hastig ihren Platz am Fenster, und die Hand zitterte, die sie nach einem Buche ausstreckte, das auf dem Tischchen vor dem Kamine lag. „Lasse die Vorhänge herunter, Webern, und hole mir die Lampe, das Dämmerlicht draußen ist mir unangenehm, und ich möchte noch lesen!“

„Soll ich Komteßchen das Bett drinnen zurecht machen?“ fragte besorgt die Alte. „Das Fieber scheint sich wieder einzustellen, Komteßchen wechseln so oft die Farbe!“

Bei den harmlosen Worten der alten Frau war wieder eine Blutwelle verräterisch in die durchsichtige Stirn gestiegen, und die Kinderfrau folgte wiederstrebend, als die Herrin nochmals befahl: „Hole die Lampe, ich bin vollkommen wohl!“

Frau Weber ging und kehrte nach kurzer Zeit mit dem Gewünschten zurück, gleichzeitig meldete sie aber: „Der Herr Graf aus Meißendorf sind unten und fragen, ob er sich persönlich nach dem Befinden von Durchlaucht erkundigen dürfe.“

Fredine zögerte mit der Antwort.

Die Alte fuhr fort: „Der Herr Graf war täglich mehrmals hier, und der Herr Doktor hat auch nur noch aufregenden Besuch verboten!“

Das letzte Argument entschied, Fredines Stolz wollte und durfte nicht zugeben, daß Lothar nicht in die vom Arzte erlaubte Rubrik der Besucher gehörte: „Ich lasse bitten!“ befahl sie kurz und bestimmt, dann preßte sie die Hände auf ihr klopfendes Herz, als wollte sie den lauten Schlag zur Ruhe zwingen, und trat bis in die Mitte des Zimmers dem Ankommenden entgegen. Es dünkte sie eine Ewigkeit, ehe die schlanke Gestalt unter der Türbrüstung erschien, und doch erwartete sie diesen Augenblick mit ängstlicher Furcht.

„Guten Abend, meine liebe, kleine Fredine!“ tönte ihr endlich eine wohlbekannte Stimme entgegen, ihre Füße versagten ihr den Dienst und tiefes Dunkel legte sich vor ihre Augen. Als die Schwäche wich, stand sie vor Lothar, ihre Hände ruhten in den seinen, die er fest um die zarten Finger geschlossen hatte.

Fredine zog hastig die Hände zurück. „Guten Abend, Onkel Lothar!“ rief sie so laut, daß ihre Stimme ihr selbst fremd klang, „wie lieb, daß Sie zu mir kommen, bitte setzen Sie sich!“

Es lag in ihrer Art so eine eigentümliche Hast, die Lothar gar nicht an ihr kannte, er sah sie prüfend an, und die dunklen Rosen auf dem feinen Oval des Gesichtchens schienen ihm noch so krankhaft, daß er beschloß, seinen Besuch möglichst abzukürzen.

Es wurde beiden schwer, ein harmloses Thema für ihre Unterhaltung zu finden; die Vergangenheit hatte soviel gebracht, woran beide nicht rühren mochten, Lothar aus Zartgefühl, Fredine aus Stolz.

Die Gegenwart war noch zu fest mit der Vergangenheit verknüpft, daß auch sie kein harmloses Gespräch zuließ. Lothar fragte deshalb teilnehmend nach den Zukunftsplänen der jungen Witwe. Obgleich er zartfühlend nur in Bezug auf ihre, durch die Krankheit erschütterte Gesundheit die Frage gestellt hatte, klang dem krankhaft gereiztem Gemüte Fredines doch die Frage wie eine Aufforderung, und sie entgegnete stolz: „Ich habe zwar noch keine entgültigen Beschlüsse gefaßt, was meine Zukunft betrifft; hier bleibe ich aber jedenfalls nicht, ich bin hier zu fremd geworden, habe keinen Freund mehr und komme mir zu verlassen vor.“

Sie konnte Lothar nicht ansehen bei den letzten Worten, sie fühlte seine Blicke heiß und vorwurfsvoll auf sich ruhen.

„Es hat sich hier so viel verändert, neue Familien haben sich gebildet, ich werde irgendwo, weit, weit fort nicht unbekannter sein, als hier in der Heimat,“ fügte sie erläuternd hinzu, als Lothar noch immer schwieg.

„Und sollten nicht gerade die neugebildeten Familien für Sie, Fredine, ein Anlaß sein, hier zu bleiben? Sie finden darin Schutz und Verkehr, der Ihnen unter den alten Verhältnissen nicht hätte geboten werden können“ 137,20

Burschen zogen alsdann mit dem Gelde nach Dortmund und vergeudeten es zum größten Teil in der Automaten-Ausstellung. Nur 4,90 Mk. gelangten von den sauer verdienten Groschen wieder in rechtmäßigen Besitz.

* **Neheim,** 2. Mai. Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich heute abend um 6 Uhr. Vor dem Hause des Kohlenhändlers Wenner an der Ringstraße stand ein schwer beladener Wagen. Die in der Nähe spielenden Kinder drehten die Schraube los und der Wagen fuhr die steilabhängende Straße hinunter, wobei das vierjährige Kind des Schuhmachers Wiesenhoff so unglücklich unter die Räder geriet, daß der Kopf vom Rumpfe beinahe abgetrennt wurde. Das Kind war sofort tot.

Rechtspflege.

§§ **Ueber den Verkauf einer Gastwirtschaft** hat das Oberlandesgericht in Hamburg eine interessante Entscheidung gefällt. Es führte aus, Bei dem Verkauf einer Gastwirtschaft ist es, weil das Kaufobjekt zum Teil in dem ideellen Werte des Betriebes mit seiner Kundschaft und seiner Aussicht auf Fortsetzung in bisheriger Weise besteht, als eine selbstverständliche Vertragspflicht des Verkäufers zu erachten, daß er auch ohne ein ausdrückliches Versprechen unterläßt, seinem Verkäufer eine den verkauften Betrieb unmittelbar schädigende Konkurrenz zu machen. Eröffnet er demnächst in der Nachbarschaft einen ähnlichen Betrieb, so wird das in der Regel die Folge haben, daß ein Teil der alten Kundschaft bei ihm bleibt und also dem Käufer direkt entzogen wird. Das ist aber nicht blos unlauter, sondern schließt eine Vertragsverletzung in sich, weil dem Käufer der Betrieb mit der ganzen Kundschaft überlassen werden soll. Eine solche Vertragsverletzung verpflichtet demnach den Verkäufer zum Schadenersatz.

Vermischtes.

(Vom geisteskranken König Otto von Bayern.) Ueber den Stand der Krankheit des Königs Otto, der am Sonnabend sein 59. Lebensjahr vollendet hat, berichtet ein Mitarbeiter des „Neuen Wien. Tagebl.“: Der fröhliche Fürstensohn Prinz Otto, den die Bayern kannten, ist ein Mann mit verwildertem Haare und grauem, langem Barte geworden, von blasser Gesichtsfarbe mit tief in den Höhlen liegenden Augen. Schon vor 5 Jahren gewannen Personen, die den König sahen, den Eindruck, als ob dies bejammernswerte Leben langsam dem Erlöschen entgegengehe. Der Kranke sah schon damals auffallend blaß aus, was aber, ohne als Ursache ein organisches Leiden zu Hilfe zu nehmen, wie es in einem Berichte über ihn heißt, allein schon an dem völligen Mangel an Bewegung und meistens auch an frischer Luft, aus der, was Schlaf und Nahrungszufuhr anbetrifft, ganz ungeregelten Lebensweise und der ausschließlichen Beköstigung mit kalten oder kalt gewordenen Speisen erklärt werden könne. Er hat sich nämlich als ganz undurchführbar erwiesen, den König irgendwie zum sofortigen oder baldigen Genuß der ihm warm vorgestellten Speisen zu veranlassen. Mit einer Art von Eigensinn speist er niemals, wenn die richtige Zeit dafür da wäre, sondern ganz regellos, wie und wann er mag. Und da haben es denn die Aerzte für zweckmäßiger gehalten, ihm von vornherein kalt zu genießende Speisen vorzusetzen, als ihm die weniger bekömmlichen kalt gewordenen Gerichte genießen zu lassen. Man kann sagen, daß der König seit Jahren keine richtig warmen Speisen oder warmen Trunk genossen. Man fragt sich oft, wie dabei der Kranke leben könne? Das innere Leiden des Königs hat zum guten Teile auch seinen Grund in dieser Lebensweise. Leider kann hier trotz der größten Fürsorge und Mühe nicht abgeholfen werden. Aehnlich steht es, da Zwang nicht angewendet werden darf, mit dem Niederlegen zum Schlafe und, was noch schlimmer ist, mit der für den breitschulterigen, wohlbeleibten Mann doppelt notwendigen Bewegung. Um den König zur Bewegung im Freien und in den Wandelgängen zu veranlassen, müssen immer neue Listen ersonnen werden, sonst geht er entweder garnicht aus dem Zimmer oder setzt sich alsbald auf eine Ruhebank, sieht zum Himmel und verfolgt den Zug der Wolken. Die früheren Wagenfahrten im Park fallen schon seit längerer Zeit wegen Widerstrebens des Kranken ganz aus. Es wird versichert, daß der König auch heute noch ihm bekannte Personen, namentlich solche, deren Züge ihm von seiner früheren Jugendzeit erinnerlich sind, zweifellos wiedererkenne. Wird der König einer solchen Person ansichtig — es handelt sich nur um Beamte oder Diener, da andere Personen nicht in die Nähe des Königs kommen dürfen —, so faßt er sich mit beiden Händen an den Schläfen, als ob er alte Erinnerungen zurückrufen wollte, zieht wie ärgerlich die Augenbrauen zusammen, zweifellos, weil die feste Erinnerung an die Person, die vor ihm steht, sich nicht einstellen will, plötzlich erhellen sich jedoch die blassen Züge, ein zufriedenes Lächeln lagert sich auf das Angesicht des Königs, ein Zeichen, daß er den Namen der Person gefunden, den er dann rasch hervorstößt. Sobald die so erkannte und genannte Person sich vor ihm verbeugt, grüßt er freundlich, herablassend und zieht sich rasch, fast ängstlich, von der Person zurück. Trotz dieser augenscheinlichen Erinnerungen aber kann auch nur von lichten Augenblicken, in denen der König irgendwie klar und vernünftig zu denken oder sich seines Zustandes bewußt zu werden vermöchte, keinesfalls die Rede sein.

Duderstadt, 2. Mai. Der als Wasserfinder bekannte Landrat a. D. von Bülow-Bothkamp weilte auf Veranlassung der Kgl. Regierung zu Erfurt letzthin auf dem Eichsfelde, um das Gelände von Büttstedt, Effeldec, Bickenriede usw. mittels der Wünschelrute auf die Erschließung von Quellen zu untersuchen. Darüber schreibt der „Erfurter Allg. Anz.“: Von Bülow trug die Wünschelrute wagrecht fest in den Händen. Auf der Chaussee nach Effelder standen mehrere Bäume, die dürr geworden oder nur noch ein kümmerliches Dasein fristeten. v. Bülow behauptete, daß unter den betreffenden Bäumen ein unterirdischer Wasserlauf vorhanden sei, daß es für den ganzen Ort völlig ausreiche. Um die Tiefe der Quelle festzustellen, wurde zunächst die Richtung des Wasserlaufs bestimmt. Der Quellenfinder steckte dazu eine Senkrechte auf dem Gelände ab, schritt auf dieser mit der Rute entlang und erhielt dabei durch letztere auf jeder Seite des Wasserlaufs zwei sogenannte Ankündigungsstrahlen. Diese Ankündigungsstrahlen bilden mit dem Wasserlauf ein gleichschenkeliges Dreieck. Die Grundlinie dieses Dreiecks oder die Entfernung der beiden Ankündigungsstrahlen ist nun gleich der Höhe des Dreiecks. Es wurde festgestellt, daß die gefundene Wasserader etwa 22 Meter tief liege. Auch bei Bickenriede wurden noch Untersuchungen angestellt. Aeußerst interessant waren die Untersuchungen jener Stellen, in die der Blitz eingeschlagen hatte. v. Bülow behauptete, der Blitz schlage nur da ein, wo zwei Wasseradern sich kreuzten, und zwar schlage er genau in den Scheitelpunkt ein. An verschiedenen Bäumen, in die der Blitz eingeschlagen hatte, bewies er die Richtigkeit seiner Behauptung. Durch die erfolggekrönten Untersuchungen des Quellenfinders ist der von der Kgl. Regierung unterstützte Plan einer Zentral-Wasserversorgung für die eichsfeldischen Höhendörfer seiner Ausführung bedeutend näher gebracht worden.

Palermo, 2. Mai. Hier verübte die 30jährige Paola Rizza Selbstmord, indem sie ihre Kleider mit Petroleum begoß, und sie anzündete. Wie alle Mitglieder ihrer Familie, war sie Anbeterin des Sonnengottes Apollo und des Feuers und handelte im Zustande religiösen Wahnsinns. Ihre Mutter hatte sich in Chikago, wohin sie vor einigen Jahren gezogen war, freiwillig in gleicher Weise für den Sonnengott verbrannt. Ihre Schwester Antonietta nahm dasselbe Ende. Paola lebte zusammen mit ihrem Bruder, einem Dolmetscher, der ebenfalls Sonnenanbeter ist.

Sidney, 2. Mai. In einer Grube in Süd-Wales ereignete sich ein schweres Unglück. Die Arbeiter von der Tagesschicht standen im Begriff, die Grube zu verlassen, in Gruppen auf dem B oden des Schachtes, als plötzlich 24 vollgeladene Wagen, die sich losgerissen hatten, eine Böschung hinunter zwischen sie fuhren. Zwei Bergleute blieben auf der Stelle tot, während andere unter Wagen- und Kohlentrümmern begraben wurden. Es wurden im ganzen 19 verletzte Bergleute aus den Trümmern gerettet. Von ihnen starben später noch 3, während die übrigen Arm- und Beinbrüche oder Verletzungen des Rückgrats davongetragen hatten.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

4. Mai. Wolkig, windig, kühler, strichweise Regen.
5. Mai. Bewölkt, Regenfälle, kühl, windig.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.

Gute Betten

soll man nur in einem reellen Geschäft kaufen, welches seit Jahren diesem Artikel ganz besondere Sorgfalt zuwendet.

Verkaufe unter langjähriger Garantie **jeden** Bettes:

doppelt gereinigte staubfreie **Federn.**

Vollständiges 1½ schläfiges Ober- oder Unterbett mit 7 Pfund gereinigten Federn gefüllt Mk. 7,00 u. 9,00
„ 2 „ „ „ „ „ „ 10 „ „ „ „ „ 10,00 „ 12,50
„ 2 „ „ „ „ „ „ 10 „ „ „ „ „ 15,50
„ 2 „ „ „ „ „ „ 10 „ „ Halbdaunen „ „ 17,50
Großes 2 „ Pfühl „ 3½ „ „ Federn „ „ 4,00
„ Kissen mit 2 bis 3 Pfund gereinigten Federn gefüllt Mk. 1,75, 2,10, 2,50 und 3,00
Fertige 2schläfige Strohsäcke Mk. 1,70 bis Mk. 2,20.

starken federdichten **Barchent.**

Bessere 1½ und 2schläfige vollständige Betten von Mk. 50,— bis 120 Mk. 1308
Auf Wunsch Füllung der Betten im Beisein der Käufer. Betten mit weniger Inhalt entsprechend billiger.

Schwerte, Hüsingstraße 3. **Wilhelm Sasse.**

Carl Trog, Schwerte
Fernsprecher 32
empfiehlt
Streichfertige Oel- u. Lackfarben
Bernsteinlack
Pinsel - Bronzen - Beizen
Fensterglas
Spiegel-, Roh- u. Drahtglas
in allen Größen geschnitten.
Kitt
weiß und gelb:



PFEIFFER & DILLERS
Kaffee-Essenz in Dosen.
Der feinste Kaffeeersatz! Auch in Paketen und in für Küche u. Haushalt praktischen Packungen erhältlich!
KAFFEE-ESSENZ

Rose & Co., Dortmund
Westenhellweg 57, 59, 61, 63.
Möbelfabrik Hohe Strasse 128—130.
Ausstellung von ca. 250 Musterzimmern.
Salons, Wohnzimmer, Speisezimmer, Schlafzimmer, Küchen, in allen Preislagen, Stil- und Holzarten.
Grosse, unerreichte Auswahl in Gardinen, Teppichen, Dekorationen, Läufer.
Ausführung von feineren Bauarbeiten, Dielen, Treppen, Kamine, Wandvertäfelungen, Holzdecken. 340

Schirme!
Größte Auswahl, billigste Preise. Reparaturen werden schnell und billig besorgt. 215
Friedrich Reineke, Hüsingstraße 14.

Für das kaufmännische Kontor sucht ein hiesiges größeres Geschäft einen
Lehrling
mit guten Schulkenntnissen. Selbstgeschriebene Offerten unter **G. H. 1579** an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Peru-Guano
(Füllhornmarke)



empfiehlt 1286
L. Weinberg.